Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
48. Jahrgang 2025, Heft 3, S. 4–6; University of Bamberg Press
DOI: 10.20377/zep-40

Johannes Drerup, Sebastian Engelmann & Christian Brüggemann

Demokratie und Erziehung in Zeiten des Krieges

Zusammenfassung
Vor dem Hintergrund neuer Kriege und autoritärer Nationalismen werden Fragen an die Rolle des Bildungssystems und die Verantwortung der Pädagogik aufgeworfen, die im folgenden Beitrag skizziert werden.

Schlüsselworte: *Krieg, Demokratieerziehung, Politische Bildung*

Abstract
This contribution deals with questions concerning the role of education and the responsibility of pedagogy in the context of new wars and the rise of authoritarian nationalism.

Keywords: war, *democratic education, Citizenship Education*

Krieg verändert pädagogische Verhältnisse – die kritische Reflexion dieser Veränderungen bleibt aber oft aus. Krieg setzt soziale und politische Eigendynamiken in Gang, die es schwer machen, kritische Distanz und Urteilsfähigkeit zu wahren, denn er schafft seine eigenen Realitäten und Stimmungslagen, denen man sich kaum entziehen kann. Krieg besitzt eine „Eigenmacht", die diejenigen, „die ihn wollen und rechtfertigen, selbst in Gang gesetzt haben, aber niemals mehr unter Kontrolle bekommen" (Menke, 2024, S. 19), zumal gerade pädagogische Verhältnisse im Krieg immer zugleich an Vorbereitung, Aufrechterhaltung und Verteidigung teilhaben.[1] Zu diesen historisch gut dokumentierten und auch an aktuellen Beispielen belegbaren machtvollen Eigendynamiken gehört etwa, dass der Ruf nach patriotischer Einheit und ideologischer Konformität in Kriegszeiten tendenziell lauter wird. Die Bereitschaft zur Toleranz politischer Vielfalt und zu argumentativer Auseinandersetzung mit konkurrierenden politischen Perspektiven nimmt hingegen ab. Andersdenkende politische Stimmen werden zunehmend mit Argwohn, Misstrauen und als nicht loyal gegenüber der erstarkenden nationalen Sache wahrgenommen. Dem bekannten Sprichwort gemäß – das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit – werden Ideale der Unparteilichkeit und Objektivität (z. B. im Journalismus) durch die Ausblendung oder Unterdrückung von Meinungsverschiedenheiten und häufig auch Lügen, Desinformation und Propaganda untergraben (Drerup & Szakacs-Behling, 2022, S. 1). An die Stelle der öffentlichen Diskussion kontroverser politischer Fragen treten patriotische Begeisterung und Aufrufe, sich an den Kriegsanstrengungen zu beteiligen (Ben-Porath, 2006).

All dies geschieht selten, ohne dass der erklärte „Feind" zur Zielscheibe von Wellen der Fremdenfeindlichkeit, des Rassismus und des Hasses wird und ohne, dass ethnisch-kulturellen und religiösen Minderheiten die Rolle eines „Feindes im Inneren" zugewiesen wird. In dem Maße, in dem sich das Spektrum akzeptabler Perspektiven verengt, werden tradierte Leitorientierungen der Aufgaben und Pflichten des demokratischen Staatsbürgers, die in friedlichen Zeiten als Eckpfeiler demokratischer Usancen und Lebensformen angesehen werden, durch bellizistische Vorstellungen von Staatsbürgerschaft ersetzt, die dann oft beginnen, sich am Vorbild „des Soldaten" zu orientieren (Ben-Porath, 2011, S. 317; zur Geschichte des Krieges allgemein Dyer, 2022).

Da diese Entwicklungen vor den Schultoren keinen Halt machen und Krieg – ob man will oder nicht – sich auf die eine oder andere Art auch seinen Weg in pädagogische Verhältnisse und Institutionen bahnt, könnte man versucht sein zu behaupten, dass, wenn die Wahrheit das erste Opfer des Krieges ist, Erziehung und Bildung das zweite sind. Erziehung und Bildung in Kriegskontexten sind jedoch in der Regel alles andere als unschuldig (aus historischer Sicht siehe Engelmann, Hemetsberger & Jacob, 2022; Bach, Berner, Engelmann & Gräbe, 2024; sowie auch Seitz, 2004). Man könnte sogar argumentieren, dass es ohne die weit verbreitete und langwierige intergenerationale Bereitstellung der kulturellen und ideologischen Bereitschaften für einen Krieg, die eben auch über das Bildungssystem kultiviert werden, für Regierungen kaum möglich wäre, einen Krieg überhaupt zu rechtfertigen und zu führen (Drerup & Szakacs-Behling, 2022, S. 1-2). Während die kriegsfördernde Rolle, die Erziehung und Bildung spielen können, im Falle autoritärer Regime und Diktaturen, wie z.B. der in

CC BY

University of Bamberg Press

Nazi-Deutschland propagierten „Pädagogik der Gewalt" (Tenorth, 2003; Benecke, 2023) oder im heutigen Russland, offensichtlich ist, gilt dies auch – wenn auch in deutlich anderer Form – für liberale Demokratien.

Es gibt zahlreiche historische und aktuelle Beispiele, die darauf hinweisen, dass auch von Schulen und Pädagog/-innen erwartet wird, dass sie zu den Kriegsanstrengungen beitragen. Lehrpläne und Schulbücher werden ideologisch auf Linie gebracht (z.B. über Geschichtsversionen; Dehumanisierung des Feindes; siehe Roldán Vera & Fuchs, 2018). Pädagog/-innen sehen sich einem zunehmenden politischen Druck ausgesetzt, konform zu dem zu handeln, was als im nationalen Interesse liegend konstruiert wird, und es wird zunehmend als wichtiger angesehen, dass Schüler/-innen patriotische Gesinnungen kultivieren als kritisch über die Frage zu reflektieren, ob der Krieg tatsächlich gerecht sein könnte (siehe die Analysen für den Fall von Israel von Ben-Porath, 2006; für die USA nach 9/11 von Curren, 2020; für den Kalten Krieg von Zimmerman & Robertson, 2017 sowie Christophe, Gautschi & Thorp, 2019). Auch für liberale Demokratien gilt, dass Erziehung und Bildung allzu oft in eine Form des Krieges mit anderen Mitteln transformiert werden. Insbesondere Programme von Demokratieerziehung und -bildung werden in Kriegszeiten für die Propagierung der Kriegsziele instrumentalisiert (Bürgin, 2021). Curricula, Schulbücher etc. mutieren dann nicht selten zu „weapons of mass instruction" (Ingrao, 2009). Zugleich soll keineswegs in Abrede gestellt werden, dass es auch gegenläufige Tendenzen gibt und pädagogische Institutionen auch einer der zentralen Orte sein können, an denen sich der Widerstand gegen einen Krieg formiert (z.B. gegen den Vietnamkrieg in den USA und weltweit). Sie können dazu beitragen, Dispositionen und Einstellungen zu überwinden, die den Boden für Kriege bereiten (z. B. in Form von Friedenserziehung; Noddings, 2012; Jäger 2023; siehe auch die Analysen von Østby, Urdal & Dupuy, 2018 und Pinker, 2011 sowie den kritischen Ansatz zur Friedenserziehung von Zembylas & Bekerman, 2017).

Ob dies aber angesichts der oftmals sehr ambivalenten Rolle des Bildungssystems in Kriegszeiten wirklich immer der Fall sein kann, hängt auch davon ab, wie gut man sich auf die entsprechenden Herausforderungen und Probleme vorbereitet hat. Während daher eine der Hauptherausforderungen für liberale Demokratien in Zeiten des Krieges darin besteht, auch unter diesen schwierigen Bedingungen liberal und demokratisch zu bleiben, so gilt ähnliches auch für Erziehung und Bildung im Allgemeinen und Demokratieerziehung und -bildung im Besonderen, deren Voraussetzungen und Bedingungen durch die Folgen des Krieges verändert und eingeschränkt werden. In der öffentlichen und akademischen Diskussion wird allerdings selten reflektiert, dass sich die Rahmenbedingungen gravierend verschieben, sobald der Krieg die gesellschaftlichen Debatten und Stimmungslagen prägt und seine Dynamiken in pädagogischen Institutionen hineinwirken.

Um nur einige der Fragen zu nennen, die in Kriegszeiten theoretisch und praktisch zu beantworten sind: Wie soll man angesichts der aktuellen Konfliktlagen kritisches Denken kultivieren und Fähigkeiten zu distanziertem und differenziertem Urteilen bewahren? Wie lässt sich Indoktrination vermeiden, wenn Pädagog/-innen sich zunehmendem politischem Druck ausgesetzt sehen, damit am Ende nicht irgendwelche, sondern die ‚richtigen' politischen Haltungen vermittelt werden? Wie umgehen mit Propaganda und dem Problem, dass einige Schüler/-innen in medial vermittelten Parallelwelten leben, die radikal unterschiedliche Sichtweisen auf die Realität des Krieges vermitteln und rassistische Ressentiments verstärken (siehe Zulaica y Mugica, Jesse, Aydogan in diesem Heft)? Wie sähe ein nicht naiver pädagogischer Umgang mit dem Faktum aus, dass gerade in Kriegszeiten bewusst Falschinformationen gestreut werden? Wie soll man über den Horror des Krieges aufklären (Aldridge, 2014) und wie ließe sich dies damit in Einklang bringen, dass es auch für liberale Demokratien notwendig und legitim sein könnte, sich gegen Angreifer zu verteidigen (siehe Engelmann in diesem Heft)? Ist der radikale Pazifismus der älteren deutschen Friedenspädagogik, der in seiner Ablehnung des Krieges in der Regel keinen Unterschied zwischen Angriff und Verteidigung machte, überhaupt noch zeitgemäß (Abs, 2023; Sander, 2023; Replik: Wintersteiner 2024a; 2024b)? Und ist es angesichts der aktuellen weltpolitischen Lage nicht an der Zeit, in gesellschaftspolitischen Fächern zumindest darüber nachzudenken, dass liberale Demokratien historische Errungenschaften sind, die es gegen innere und äußere Gegner zu verteidigen gilt (Drerup, 2021; Sander, 2022)? Was ließe sich aus historischen Vorerfahrungen in der pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg lernen (siehe Schluß in diesem Heft)? Und was ist von Kritiken einer Militarisierung pädagogischer Verhältnisse zu halten, die sich etwa dagegen wenden, dass Bundeswehrsoldaten in Schulen eingeladen werden (siehe Haker und Otterspeer in diesem Heft)? Welche Form von Demokratieerziehung und -bildung wäre schließlich geeignet mit diesen Herausforderungen und Problemen angemessen und legitim umzugehen? Und was wäre von ihr angesichts der in Kriegszeiten einsetzenden machtvollen, gesellschaftspolitischen und pädagogischen Eigendynamiken realistischerweise zu erwarten?

Einige dieser komplexen und dringlichen Fragen und Probleme sind Thema dieses Schwerpunkts, der Impulse geben möchte für eine überfällige und gebotene Debatte über Demokratie und Erziehung in Zeiten des Krieges. Dabei ist klar, dass nicht alle Fragen abschließend beantwortet werden können – sie sind in der hier gesammelten Form aber nun sichtbar und ihre Bearbeitung scheint angeraten.

Anmerkungen

1 Wir greifen in dieser Einleitung zurück, auf Vorarbeiten zu einer voraussichtlich 2026 erscheinen Monographie zum Thema (Drerup & Engelmann, im Erscheinen).

Literatur

Abs, H.-J. (2023). *Der Krieg in der Ukraine als neuer Horizont für politische Bildung und Demokratiepädagogik*. Letzter Zugriff am 23.12.2023 https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/523503/der-krieg-in-der-ukraine-als-neuer-horizont-fuer-politische-bildung-und-demokratiepaedagogik/

Aldridge, D. (2014). How ought war to be remembered in schools? *Impact, 21*, 1-45.https://doi.org/10.1111/2048-416X.2014.12001.x

Bach, C., Berner, E., Engelmann, S., & Gräbe, V. (Hrsg.). (2024). *Krieg und Frieden. Bildungshistorische Perspektiven*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Ben-Porath, S. (2006). *Citizenship under fire: Democratic education in times of conflict*. Princeton: Princeton University Press.

Ben-Porath, S. (2011). Wartime citizenship: An argument for shared fate. *Ethnicities, 11*(3), 313–325.

Benecke, J. (2023). *Die Hitler-Jugend 1933 bis 1945. Programmatik, Alltag, Erinnerungen. Eine Dokumentation* (2. überarb. und aktual. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Bürgin, J. (2021). *Extremismusprävention als polizeiliche Ordnung. Zur Politik der Demokratiebildung*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Christophe, B., Gautschi, P., & Thorp, R. (Hrsg.). (2019). *The Cold War in the classroom. International perspectives on textbooks and memory practices*. London: Palgrave MacMillan.

Curren, R. (2020). Patriotism, populism, and reactionary politics since 9.11. In M. Sardoč (Hrsg.), *Handbook of patriotism* (S. 741–761). Cham: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-54484-7_8

Drerup, J. (2021). *Kontroverse Themen im Unterricht. Konstruktiv streiten lernen*. Ditzingen: Reclam.

Drerup, J., & Engelmann, S. (im Erscheinen, vor. 2026). *Krieg im Klassenzimmer. Über Demokratie und Erziehung in Kriegszeiten*. Stuttgart: Kohlhammer.

Drerup, J., Szakacs-Behling, S., & das Editorial Team von On Education (2022). Education in times of war. On Education. *Journal for Research and Debate, 5*(15). https://doi.org/10.17899/on_ed.2022.15.0

Dyer, G. (2021): *The shortest history of war*. London: Old Street.

Engelmann, S., Hemetsberger, B., & Jacob, F. (Hrsg.). (2022). *War and education: The pedagogical preparation for collective mass violence*. Paderborn: Brill Schöningh.

Hinsch, W. (2017). *Die Moral des Krieges. Für einen aufgeklärten Pazifismus*. München: Piper.

Ingrao, C. (2009). Weapons of mass instruction: Schoolbooks and democratization in multiethnic Central Europe. *Journal of Educational Media, Memory, and Society, 1(*1), 180–189. https://doi.org/10.3167/jemms.2009.010111

Jäger, U. (2023). Zeitenwende? Anregungen für eine Friedenspädagogik in Zeiten des Krieges. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 46*(1), 10–12. https://doi.org/10.25656/01:26537

Menke, C. (2024). Kritik des Krieges. *philosophie Magazin, 2*, 16-21.

Noddings, N. (2012). *Peace education: How we come to love and hate war*. Cambridge: Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511894725

Østby, G., Urdal, H., & Dupuy, K. (2019). Does education lead to pacification? A systematic review of statistical studies on education and political violence. *Review of Educational Research, 89*(1), 46–92. https://doi.org/10.3102/0034654318800236

Pinker, S. (2011). *The better angels of our nature: Why violence has declined*. München: Viking.

Roldán Vera, E. & Fuchs, E. (Hrsg.). (2018). *Textbooks and war. Historical and multinational perspectives*. London: Palgrave MacMillan.

Sander, W. (2022). Eine „Zeitenwende" im Unterricht? Der Ukraine-Krieg und die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. *Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 2*, 129–142.

Sander, W. (2023). (Nie) wieder Krieg? Fragen an die Politische Bildung. In Forum Politische Bildung (Hrsg.), *Wi(e)der den Krieg. Informationen zur Politischen Bildung Nr. 51*, Wien: Demokratiezentrum, 18–22.

Seitz, K. (2004). *Education and conflict: The role of education in the creation, prevention and resolution of societal crises – consequences for development cooperation. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit*. Letzter Zugriff am 11.05.2025 https://reliefweb.int/report/world/education-and-conflict-role-education-creation-prevention-and-resolution-societal

Tenorth, H.-E. (2003). Pädagogik der Gewalt. Zur Logik der Erziehung im Nationalsozialismus. In Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Hrsg.), *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* (Band 9, S. 7-36). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Wintersteiner, W. (2024a). Rechtfertigung oder Überwindung der Kultur der Gewalt? Warum die Kritik an der Friedenspädagogik verfehlt ist. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 47*(1), 34–35. https://doi.org/10.31244/zep.2024.01.13

Wintersteiner, W. (2024b). Erwachsenenbildung als Friedensbildung. *Magazin erwachsenenbildung.at, 53*, 8–16. https://doi.org/10.25656/01:32139

Zembylas, M., & Bekerman, Z. (2017). Some reflections on critical peace education. In C. Borg & M. Grech (Hrsg.), *Pedagogy, Politics and Philosophy of Peace: Interrogating Peace and Peacemaking* (S. 147–160). London: Bloomsbury Academic.

Zimmerman, J., & Robertson, E. (2017). *The case for contention: Teaching controversial issues in American schools*. Chicago: The University of Chicago Press.

Prof. Dr. Johannes Drerup

ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der TU Dortmund und Gastprofessor an der Freien Universität Amsterdam.

Jun-Prof. Dr. Sebastian Engelmann

ist Juniorprofessor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der PH Karlsruhe.

Prof. Dr. Christian Brüggemann

ist Professor für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe an der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin.